



Abend -

Zeitung.

309.

Montag, am 27. December, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Ich bin allein.

Ich bin allein! Die Fülle der Gedanken
Durchbricht die engen, festgezognen Schranken,
Womit das Leben ängst'gend mich umflieht.
Ich bin allein! So selig, unbekommen,
Jedwede Fessel ist dem Geist entnommen
Und alles um mich her so schön, so licht!

Ich bin allein! Gedenkend meiner Treuen,
Kann ich das Bild, das liebe, mir erneuen,
All' derer die vor mir geschieden sind;
Erfüll'n mich ganz mit heiligem Entzücken,
Kann an der süßen Hoffnung mich erquickern,
Dass bald die Trennungstunde ganz zerrinnt.

Ich bin allein! Ernst prüf' ich meine Seele
Und sag' mir still, das ich recht oft noch fehle,
Dass die ersehnte Heiligung mir fern;
Doch dass ich treu der Tugend angehangen,
Das ist mein Trost, wenn mir das Herz will bangen,
Das ist in dieser Nacht mein heller Stern.

Ich bin allein! Nur Gott ist jetzt mir näher,
Und mein Vertrau'n zu ihm viel fester, höher
Als im Gewühl und Treiben bunter Welt.
Viel wollte es im heitern Lenz mir geben,
Das vielgefaltete, das bunte Leben —
Der Wünsche Schiff ist jetzt im Port zerschellt!

Ich bin allein! Mein Herz ist sanfter, milder,
All' sinken sie, die dunklen Lebensbilder
Und aller Welt wünsch' ich versöhnt zu seyn.
In mir und um mich herrscht so süßer Friede,
Dass ich recht gern zur Stunde von hier schiede:
O lass'et doch recht oft mich so allein!

Amalie Schoppe, geb. Weise.

Kennt die Liebe Vorurtheile?

(Beschluß.)

Der Rittmeister sprengte auf seinem wilden
Braunen davon, und mißmuthig, mit Kopfschüt-
teln sahe ihm der Großvater aus dem Fenster nach.
Graf Erbach ritt zu einem vertrauten Freunde, um
seinen Unmuth zu zerstreuen, und blieb einige Tage
auf dessen Gut, um auf die Jagd zu gehen. Viel
Wildpret ward das Opfer seiner bösen Laune, die
ihn, wie ein schwarzer Dämon, raslos plagte.
Endlich beschloß er, wieder in die Stadt zurückzuge-
hen, unterwegs aber auf dem Gute seiner Tante, der
Gräfin Landeck, einzukehren, wo sie gewöhnlich die
Sommermonate zubrachte. Er gab dem Bedienten
das Pferd und ging allein durch den Park. Auf
der Rasenbank, am Eingange desselben, saß ein
Frauenzimmer. Er blickte sie an, er verglich — es
war kein Zweifel, es war die ihm bestimmte Braut,
die Tochter der Gräfin. Hatte der Maler geschmei-
chelt, oder hatte sie sich verändert, genug, ihr
Anblick ließ sein Herz kalt, und noch von ihr un-
bemerkt, entging er durch einen Umweg ihrer Be-
gegnung. Er trat in's Haus, von Niemanden ge-
sehn und durchschritt einige Zimmer. Aber wie
ward ihm! Da stand im einfachen, weißen Ge-
wande, das reiche, blonde Haar zierlich gewunden,
schöner, blühender als je, das reizende Juden-
mädchen an einem Fenster und ordnete Blumen in